

## Rauchen und Nichtrauchen in Sachsen

**Ein Workshop „Rauchen und Nichtrauchen in Sachsen“ wurde vom Ausschuss „Prävention und Rehabilitation“ der Sächsischen Landesärztekammer im Rahmen des 1. Nationalen Präventionskongresses vom 1. bis 2. Dezember 2005 im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden organisiert.**

Die Diskussion um die Notwendigkeit einer breiten Präventionsarbeit als gleichwertige ärztliche Aufgabe ist vor dem Hintergrund einer zunehmenden Alterung, Morbidität und der gewünschten Erhaltung der Gesundheit der Bevölkerung in eine neue Dimension eingetreten.

Bislang wurde und wird dieses wichtige Gebiet ärztlicher Tätigkeit, welches einen breiten gesellschaftsübergreifenden Ansatz erfordert noch immer unterschätzt. Der Entwicklungsbedarf dieses Fachbereichs wurde von den Tagungsleitern, Prof. Dr. Wilhelm Kirch, Dresden und Prof. Dr. B. Badura, Bielefeld, zum Anlass genommen, mit diesem 1. Nationalen Präventionskongress einen breiten wissenschaftlichen Dialog zu ermöglichen, Ergebnisse zu diskutieren und neue Ziele abzustecken. Gleichzeitig sollten die Träger der Sozialversicherungssysteme, der öffentliche Gesundheitsdienst und die Arbeits- und Betriebsmedizin in diesen Diskurs eingebunden werden. Es wurde die Hoffnung verbunden, auch die finanzielle Förderung dieses zunehmend wichtigen Arbeitsbereiches durch breitere Aufmerksamkeit zu verbessern. Veranstalter der Tagung waren die Deutsche Gesellschaft für Public Health, (DGPH), der Deutsche Verband für Gesundheitswissenschaften (DVGPH), der Verband Deutscher Betriebs- und Werksärzte (VDBW), der Bundesverband des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (BVÖGD) und der Forschungsverbund Public Health Sachsen und Sachsen-Anhalt.

Tagungsort war an beiden Tagen das Deutsche Hygiene-Museum Dresden mit geschichtsträchtigen Bezug zu präventiven Aspekten. An beiden Veranstaltungstagen fand eine Plenarveranstaltung statt, an die sich parallele Workshopsitzungen anschlossen. Ergänzt wurde das Angebot durch eine umfangreiche Posterausstellung. Zur Eröffnungsveranstaltung sprachen prominente Gäste wie die Sächsische Staatsministerin für Soziales, Frau Helma Orosz; zur internationalen Lage Dr. Berglind Asgeirsdóttir, Vizepräsidentin der OECD, Paris; zu Erwartungen an ein GKV-Präven-

tionsgesetz Herr von Stackelberg, stellvertretender Vorsitzender des AOK-Bundesverbandes. Die Plenarveranstaltung des Folgetages wurde von der Posterpreisverleihung, einem Bericht zur Primärprävention, einem Vortrag zur Geschichte der Prävention und des Hygiene-Museums Dresden, einer Vorstellung des Programms zur sozialkompensatorischen Prävention der Deutschen Betriebskrankenkassen sowie einer Standpunktdarlegung zum Thema „Gesundheitsberatung als Ärztliche Aufgabe“ (Referent: Dr. Rudolf Henke, Vorstandsmitglied der Bundesärztekammer) gestaltet. Der umfangreiche Inhalt der Workshops sowie die Zusammenfassungen der Poster können in der zeitgleich erschienenen Ausgabe des Journal of Public Health, Vol. 13, Suppl 1, November 2005 nachgeschlagen werden. Parallel dazu erschien im gleichen Journal eine Zusammenfassung wichtiger Beiträge. Von Springer wurde darüber hinaus zur Tagung eine Sammlung wichtiger Referate in Buchform vorgelegt. Vor diesem publizistischen Hintergrund wird die Dimension der (noch ungelösten) Probleme mehr als deutlich.

Ein nicht unwesentlicher Teil der Präventionsarbeit ist die Beachtung des bestehenden Suchtverhaltens in der deutschen Bevölkerung. Eine besondere Rolle fällt hierbei dem Nikotinkonsum zu. Er gilt auch für fortgesetztes Suchtverhalten als Einstiegsdroge. Eine Vielzahl von diagnostischen und interventionellen Ansätzen existiert hierzu im Freistaat Sachsen. Der Ausschuss für Prävention und Rehabilitation der Sächsischen Landesärztekammer (Vorsitzender: PD Dr. med. habil. Uwe Häntzschel) bemühte sich im Vorfeld des Kongresses um Ausrichtung eines Symposiums zur Darstellung der vielfältigen Aktivitäten im Freistaat. Die Organisation erfolgte durch Dr. med. Christoph Altmann (Chefarzt Herzkreislaufklinik, Gesundheitspark Bad Gottleuba), Dr. Agathe Maurer (Ärztin in der Geschäftsführung, Sächsische Landesärztekammer) sowie Dr. med. Michael Nitschke (Herzzentrum Dresden, Medizinische Klinik/Kardiologie).

Als Ziel setzte sich der Veranstalter eine Darlegung von 5 bis 7-minütigen Kurzstatements zu Problemen, erreichten Ergebnissen und offenen Fragen im Zusammenhang von Rauchen und Nichtrauchen in Sachsen. Geladene weitere Referenten waren der Leiter des Fachbereichs Prävention der AOK Sachsen, Dr. J. Heusinger; Frau Steffi Michel als Vertreterin des Staatsministeriums für Soziales; Frau Kers-

tin Schnepel von der Sächsischen Landesvereinigung für Gesundheitsförderung (SLFG), der Leiter der Raucherambulanz der TU Dresden, PD Dr. Stephan Mühlig, Prof. Dr. Ekkehart Paditz (Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Universitätsklinikum Dresden), ChA Dr. Clemens Baumeister, Klinik für Psychosomatik, Gesundheitspark Bad Gottleuba sowie Dipl.-Med. Peter Ullrich als Vertreter niedergelassener Ärzte (der ambulanten Versorger). Gemeinsam wurden in der verbleibenden Zeit die Statements diskutiert und neue Verbindungen aktiviert.

In seiner Eröffnung als Vorsitzender des Symposiums wurden von Dr. Christoph Altmann die bisherigen Aktivitäten kurz reflektiert und die Referenten vorgestellt.

Dr. Jürgen Heusinger hob in seinem Statement die Rolle der AOK Sachsen im Rahmen der Entwöhnungsbehandlung hervor. Die Krankenkasse unterstützt die Arbeit der Suchtberatungsstellen und sorgte in den vergangenen beiden Jahren dafür, dass in allen sächsischen Beratungsstellen aktuell ein Angebot zur Tabakentwöhnung vorliegt. Über das Bildungszentrum der AOK Sachsen wurden hierzu die Mitarbeiter der Beratungsstellen geschult. Auch die Nichtraucheraktivitäten und Gesundheitsvorsorge wird durch eine mobile Beratungsstelle in den Betrieben und Einrichtungen im Freistaat unterstützt. Die AOK Sachsen wird selbst als „Rauchfreies Unternehmen“ akkreditiert und sieht ihre Schwerpunkte in Zukunft insbesondere in der Intervention und Prävention des Suchtverhaltens Jugendlicher. Daten zum Ausmaß des Tabakkonsums in Sachsen wurden durch Steffi Michel vorgestellt. Obwohl der allgemeine Tabakkonsum in Deutschland insgesamt auf dem Rückzug ist, gilt diese Entwicklung nicht für die Neuen Bundesländer. In der Gruppe der 17 bis 25-Jährigen nimmt er im Vergleich weiter zu. Die frühere Dominanz der Männer im Rauchkonsum wurde an die Frauen abgegeben. Gleichzeitig erwächst aus diesen Daten die Furcht vor Folgerkrankungen, da mit der hohen Prävalenz bei 17 bis 25-Jährigen eine breite Gruppe der Bevölkerung ohne Intervention mit Latenz darauf zusteuert.

Des Weiteren wurde über die Aktion „Rauchfreie Schulen“ berichtet. Hier wird von einer Zielvorgabe von 75 Prozent in zwei Jahren ausgegangen. Ein weiteres Ziel der Arbeit ist das Erreichen einer Rauchfreiheit in sächsischen Krankenhäusern und Kindertagesstätten. Im Nebensatz wurde auf die bereits beste-

hende Dienstordnung des Freistaates Sachsen hingewiesen, in der das Rauchen in Diensträumen bereits untersagt ist. Sollten die Zielvorgaben in zwei Jahren nicht zu erfüllen sein, wird der Gesetzgeber über entsprechende Sanktionen beraten.

Die Sächsische Landesvereinigung für Gesundheitsförderung (SFLG e.V.) versteht sich als Koordinator von Projekten im präventiven Bereich. Frau Kerstin Schnepel berichtete hierbei besonders über Schulen, die sich dem Projekt „Be smart don't start“ angeschlossen haben. Hier sollen bundesweit 12.000 Klassen mit insgesamt 320.000 Schülern erreicht werden, die dann im Klassenverband geschlossen einen Rauchverzicht von sechs Monaten einhalten sollen. Dies erscheint auf den ersten Blick nicht weiter bedeutsam, verdeutlicht man sich jedoch das für Schüler extrem niedrige Einstiegsalter von 11,5 Jahren, wird die Bedeutung solcher präventiven Projekte deutlich.

Den Blick aus der angewandten Seite der Tabaksentwöhnung wurde von PD Dr. med. Stephan Mühlig von der Raucherambulanz der TU Dresden (Lehrstuhl für klinische Psychologie und Psychotherapie, Prof. Dr. Hans-Ullrich Wittchen) dargestellt. Als Hochschul-lehrer mit professioneller Powerpoint-Präsentation ausgerüstet, überzeugte die Anwesenden vom Konzept der Raucherambulanz, der verwendeten Methodik und präsentierte erste Kurzzeitergebnisse. Diese liegen mit den kurzfristigen Entwöhnungsraten über dem allgemeinen bundesweiten Durchschnitt verschiedener anderer Projekte. Die Langzeitevaluierung bleibt abzuwarten, da die Ambulanz erst im April eröffnet wurde. In einer vorab durchgeführten Studie berichtete Dr. Mühlig über eine Evaluation von 1.000 Arztpraxen mit 30.000 Patienten zur Nikotinproblematik. Als besorgniserregend wurde dabei die Tatsache gewertet, dass 80 Prozent der befragten Ärzte keine genaue Kenntnis zu örtlichen Beratungsstellen haben.

Prof. Dr. med. Ekkehart Paditz von der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin steht für das Erfolgskonzept des Rückgangs des „Plötzlichen Säuglingstodes“ in Sachsen. Rauchen ist hierbei bis zu 30 Prozent am Säuglingstod beteiligt. Seit 1999 gibt es deshalb ein proaktives Raucherberatungstelefon für Schwangere und junge Mütter. Es ist das deutschlandweit erste seiner Art. Die Erfolgsraten sind beachtlich. Bei telefonischem Kontakt konnte bei

40 Prozent innerhalb 14 Tage ein Stopp des Nikotinkonsums, bei 20 Prozent eine deutliche Reduktion des bestehenden Abusus erreicht werden. Das Beratungstelefon bietet eine telefonische Nachsorge bis zu einem Jahr nach Änderung der Rauchgewohnheiten. Als Hauptrisikofaktor für fehlenden permanenten Erfolg und für den Rückfall wurde hierbei der weiter rauchende Partner identifiziert. Prof. Dr. med. Ekkehart Paditz empfahl das Problembewusstsein durch gezieltes Nachfragen in der Sprechstunde zielgruppenorientiert zu schärfen.

Dr. Clemens Baumeister fokussierte in seinem Beitrag besonders auf die zugrunde liegenden Mechanismen des Beginns und der Erhaltung der Tabakssucht. Auch der eigene Arbeitgeber hat sich hierbei zur Rauchfreiheit bekannt. Dr. Baumeister wies besonders auf die Wettbewerbsvorteile rauchfreier Unternehmen hin und proklamierte die Nichtraucherphilosophie als Unternehmensvorteil.

Dipl.-Med. Peter Ullrich von der kardiologischen Gemeinschaftspraxis Görlitz stellte die Probleme des Rauchens und Nichtrauchens anhand einer Fallvignette der vergangenen Nacht vor. Ein Drittel der Patienten sind über 70 Jahre und in der überwiegenden Mehrheit Ex-Raucher oder Nichtraucher. Problematisch erscheint der fortgesetzte Nikotinabusus trotz stattgehabtem Indexereignis (zum Beispiel Herzinfarkt) vor allem aber der Nikotinabusus des jungen Patienten. Es wurde nochmals auf den Rauchverzicht hingewiesen, der bei 3-jähriger Abstinenz das Risiko für akuten Herzinfarkt auf das Risikoniveau des Nichtrauchers senkt und damit effektiver als jede medikamentöse Therapie ist. Die Rolle der Ärzte wurde in diesem Zusammenhang von Herrn Ullrich bejaht, er sieht jedoch angesichts der hohen Arbeitsdichte und der überbordenden Bürokratie in der niedergelassenen Praxis nur geringe Handlungsspielräume.

Abschließend verdeutlichte Dr. med. Michel Nitschke vom Herzzentrum Dresden die Problematik des Patienten als Raucher nach Herzinfarkt auf der Intensivstation. Neben der raschen und nachhaltigen Behandlung lässt, vergleichbar der Situation der niedergelassenen Kollegen, der hohe Durchsatz an Patienten und die vermehrten Anforderungen an Dokumentationsaufgaben die Möglichkeiten der sprachlichen Interventionen nur beschränkt zu. Zudem weist ein Teil der Mitarbeiter einen eigenen Nikotinabusus auf, mit dem der durch jüngste Erlebnisse generierte – nunmehr Ex-

Raucher-Patient – möglicherweise eine Re-Exposition erfährt. Des Weiteren wurde kurz über die Ergebnisse der Befragung der Teilnehmer aller sächsischer Herzsportgruppen zum Rauch und Gesundheitsverhalten aus dem vergangenen Jahr berichtet. Hierbei konnte erfreulicherweise nur in einer sehr kleinen Minderheit ein fortgesetzter Nikotinabusus eruiert werden.

In der anschließenden Diskussion wurde die Verdichtung des Beratungsnetzes gewürdigt. Gleichzeitig wurde aber auch festgestellt, dass „Entwöhnwillige“ mitunter mit langen Wartezeiten rechnen müssen und damit die Bereitschaft zur Beendigung des Abusus wieder sinkt. Ein Diskussionspunkt aus dem Publikum war die Rolle der Betriebsärzte in der Tabakentwöhnung, die im Rahmen des Symposiums keine eigene Würdigung erhielt. Die Anwesenden teilten die Meinung des Diskutanten. Bereits im Vorfeld wurde von Dr. Heusinger die enge Zusammenarbeit mit der Krankenkasse bei Vor-Ort Beratung referiert. Ebenfalls anwesend, eine Vertreterin des Aktionsbündnisses „Rauchfreies Krankenhaus“: Sie berichtete über Angebote des Bündnisses und bot Vermittlung von „erfolgreichen“ Einrichtungen zum Erfahrungsaustausch an.

Beispielhaft ist Deutschland im Evidenzbasierten Ordnungsverhalten von Medikamenten nach kardiovaskulären Ereignissen. Dennoch existieren im Jahr 2005 neben der leitlinienkonformen Empfehlung der Beendigung des Nikotinabusus noch keine verbindlichen Programme, dies den betroffenen Patienten zu erleichtern. Neben diesen sekundärpräventiven Ansätzen sollte der Primärprävention in der ärztlichen Tätigkeit eine stärkere Rolle zukommen. Gleichzeitig wurde diskutiert, inwieweit durch Implementierung eines geeigneten Bonussystems durch die Krankenkassen ein weiterer Anreiz zum nachhaltigen Nikotinverzicht erreicht werden kann.

Die Veranstaltung zeigte beispielhaft, dass bislang eine Vielzahl von Aktivitäten im Gebiet des Freistaates Sachsen existiert. Eine geeignete Form des gemeinsamen (häufigeren) Austausches von Ergebnissen, Erfolgen und Unerfreulichem sollte in Zukunft angestrebt werden.

Dr. med. Michael Nitschke  
für den Ausschuss Prävention und Rehabilitation  
der Sächsischen Landesärztekammer